

194  
DU  
Jah  
1895  
11. 13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33  
34  
35  
36  
37  
38  
39  
40  
41  
42  
43  
44  
45  
46  
47  
48  
49  
50  
51  
52

**Beilage: Preis**  
für 5 Hefen u. Wochen-  
heft 2,50 M., durch die  
Post bezogen 3 M. für  
das Vierteljahr.  
Die vollständige Zeitung  
erschient wöchentlich  
in erster Ausgabe von  
mittags 11 1/2 Uhr, in  
zweiter Ausgabe Nachm.  
6 Uhr.  
Versandverbindungen  
mit Berlin u. Leipzig.  
Anzahl Nr. 159.

# Halleische Zeitung

vorm. im G. Schwelbsche Verlag. (Rustischer Courier.)

**Abgabe: Gebühren**  
für die fünfzehnten  
Hefen oder deren Mann  
für Halle u. Magdeburg  
18 Pf. Sammlungs-  
preis für die halbjährige  
abgegebenen Ausgaben  
werden im halbjährigen  
Zustellenblatt unent-  
geltlich abgedruckt.  
Anzeigen am Schluß  
des redaktionellen Theils  
die Seite 40 Pf.

Nummer 248.

Halle, Sonnabend 22. Oktober 1892.

184. Jahrgang.

Zur ersten Ausgabe gehört: Das illustrierte  
Sonntagsblatt und Die Lotterien-Nr. vom 21. Oktober.

## Heil unserer Kaiserin!

Die schonenden Freudenklänge, die vom Kaiser-  
schloß am Spreeterrasse heute weit hinaus tönen, soweit  
schwarz-weiße Wägen wahren und soweit des deutschen  
Volkes Stämme wohnen, verkündigen der Nation von dort  
ein Doppelfest, das am Tauffest wie am Altar seine  
Wägen empfangen soll.

Mit dem Geburtsfest unserer theuren Kaiserin fällt  
die Taufe ihres jüngsten Kindes zusammen, das als  
erstes Schwägerlein in den Kreis der frisch anstehenden,  
kaiserlichen Knabenstube eingetreten ist und heute in den  
Laud der Christenheit aufgenommen werden soll. Der  
Gedanke dieser Vereinigung ist ein sehr feinsinniger, er  
setzt, so oft es möglich, Nachahmung finden in unserer  
Väter!

Nicht der kaiserliche Braut, der heut' an diesem Feste  
mitfalten werden dürfte, nicht die glänzende Ausstattung der  
geheilten und edlen Gäste, nicht der äußere Schmuck,  
sondern die Aufmerksamkeit jedes Patrioten in erster Linie  
den Abgang weichen in das ganze Land zu fallen pflegt, nimmt  
heute die Aufmerksamkeit jedes Patrioten in erster Linie  
für sich in Anspruch, sondern die Persönlichkeit der Kaiserin  
und Mutter, deren Wirksamkeit in diesem doppelten Fest-  
glanz erschöpfen soll und aus dem kalten Glanz der  
Majestät, von dem die hohe Frau überlächelt auch an  
diesem Tage natürlich umgeben sein muß, tritt uns ein  
Bild von wunderbarer Weisheit, Güte und Güte näher  
und näher und ganz nahe und unser Herz beugt sich ihm  
in stiller Verehrung!

Dies Bild ist es, was unser ganzes Volk in solcher  
Anhänglichkeit an unsere erlauchte Kaiserin gefestigt hat,  
seit sie ihren Eingang hielt als junge Braut! Es ist ein  
gottgegebenes Werk von eigener Art der hohen Frau eigen,  
das einen so tiefen und heilsamen Eindruck macht auf alle,  
die jemals das Glück hatten, ihr näher treten zu dürfen,  
so daß sogar aus weiter Ferne wirkt und selbst die Un-  
kenntnis wunderbar erzieht, welche niemals selbst ein Wort  
aus ihrer kaiserlichen Munde vernahmten! Diese Wirkung ist  
um so intensiver, als je die äußere Erscheinung unserer  
Fürstin eine geradezu herzerbeugend genannt werden muß;  
selbst die Bilder vertragen genug davon! Und nun als  
durchlauchtete Fest: dieser harmonisch in sich geschlossene  
Anblick, dieses liebe Gemüth, dieser Seelenadel und diese  
Vorzugsweise, dieses echt christliche Glauben und Ver-  
trauen und Lieben!

Gleich schon im königlichen Purpur wie im Soma-  
rinnenschiff wird der größte Theil des Volkes doch an  
sichselben die Kaiserin, die sie mit Mutterliebe aufzuwachen  
sicht! Dort, in diesem Bilde, tritt uns Allen ja gerade  
das, was sie in des Weibes ersten und ursprünglichem  
Berufe verbindlich für alle Töchter des Landes geworden,  
am deutlichsten entgegen und ihres Menschenthums lieb-  
lichste Züge! Mit solcher Freude sehen wir empor zu dem  
häuslichen Heim unserer Kaiserin, welches durch das treue  
Wollen seiner hohen Gemahlin so echt deutsch angeleitet  
ist und so echt christlich zugleich, daß wir in unserer

Landesmutter zugleich auch das Lieblich der Germanischen  
Hausmutter erschauen.

Zwei Sprüche sind es, die als Schiboleth unserer  
eigenen Kaiserin von jeder gegolten haben und die dem  
Lebenslaufe der jungen Frau zu taufenden Bräutigam eben-  
falls vorzulesen mögen: das alte herrliche Folterwort:  
„Gedenk das Deine!“ und das echt christliche Liebeswort:  
„Gedenk das Deine!“ Solche Sprüche sind gut Geleit  
und sie mögen aus dieses Tages Feier fortgetragen werden  
in recht vielen Herzen, um in Thaten sich angelegt zu  
setzen, so oft dazu das Leben Anlaß bietet. Man kann  
nicht glücklich sein, ohne auch Andere glücklich zu machen  
und Glück giebt sich immer nur für Liebe! Das ist leucht-  
ende Wahrheit geworden im deutschen Kaiserthum und auf  
Preussens Königsthron und es liegt nur an uns, daß sich's  
auch bei uns bestätige.

Mit solchen Gedanken grüßen wir diesen schönen Tag  
und heugen uns in christlichster Treue vor dem Bild  
unserer theuren, holdseligen Kaiserin! Mit solchen Ge-  
danken künge unser Aufbruch in der Glocken Feiertags-  
kling; mit solchen Gedanken bilden wir heute das Land  
empor zum Himmel!

Heil unserer Kaiserin!

## Gingelandt vom Lande.

„An die Bevölkerung der Provinz Sachsen,  
sowie Anhalt.“

Proletarier und Genossen!

lanke die hochtönende Ueberschrift eines Flugblattes mit  
dem sozialdemokratischen Agitatoren in letzter Zeit  
Stadt und Land in einer großen Zahl von Exemplaren  
überflutet haben. Es ist Pflicht der wohlgesinnten  
Presse von Zeit zu Zeit auf solche Nachwerke hinzuweisen,  
sei es auch nur um den „Brennstein“ zu zeigen, welcher  
Art ihre politischen Freunde sind mit denen sie — nicht  
nur bei den Wahlen — jeder öfters Schützer an Schulter  
kämpfen. Denn wer von den Proletariats sojem Unfug  
überhaupt Glauben schenkt, bei dem müßte auch eine Ent-  
gegnung nicht.

Nach diesem Flugblatt zu urtheilen, geht es stark  
rückwärts mit der geistigen Leistungsfähigkeit der Sozial-  
demokratie; denn dies Blatt, eigentlich für die „Mittelbürger“  
und „Proleten“ von Hamburg bestimmt und geschrieben,  
muß, nur wenig verändert, etwas zugestutzt und mit einem  
Anhängel versehen auch für die Köpfe leichtgläubiger  
Proletarier in unserer Heimath Provinz passen. Es  
geht eben überall Simpel, welche auf den Leim gehen.  
Auf der ganzen ersten Seite wird — man staune — der  
Welt's angetreten, die Cholera sei eine Folge der  
jetzigen „Gesellschafts-Einrichtung“, ganz besonders aber  
trügen die „Zuningsmeister“, die Schuld an dieser Seuche  
und auch daran, daß es der Sozialdemokratie nicht  
vorwärts gehe. Der Zuningsmeister ist die Ursache der  
Cholera — es ist wirklich zum Lachen! Dies andere offene

Anmerkung der Redaktion. Wir halten eine größere Anzahl  
von Exemplaren mit diesem Artikel vorräthig, welche gegen die  
Beschlüsse von unserer Expedition zur Verbreitung in den  
einigen Gegenden, wo das Flugblatt verbreitet worden ist, bezogen  
werden können.

Verkenntniß, daß die Zuningsmeister die erfolgreichsten  
Gegner der Sozialdemokratie sind, sollte den Feinden der  
Zunings zu denken geben und sollte genügen, um unsere  
höchsten Staatsbehörden zu nöthigen, endlich von ihrer  
Erniedrigung der Zuningsbewegung abzutreten. — Was  
jetzt haben übrigens die wissenschaftlichen Forschungen —  
und die Sozialdemokraten halten doch viel von der log.  
„Wissenschaft“ — ergeben, daß die unzureichende Welter-  
breitung in Hamburg allein schuld an der schnellen Ver-  
breitung der Cholera gewesen ist. Die Sozialdemokraten  
haben aber weder an den wissenschaftlichen Untersuchungen zur  
Feststellung dieser Thatsache irgend welchen Antheil — noch  
werden sie geneigt sein bei der Verfolgung einer neuen  
Wasserleitung beizutreten, werden dies vielmehr den „Geld-  
progen“ allein überlassen. — Unseren Zuningsmeistern  
werden die „Arbeiter“, also unsere ehrenwerthen Kauf-  
leute, bürgerlich als „Verbreiter“ bezeichnet. Sodann  
sind es weiter die „Wahlhelfer“, welche „durch die  
Cholera an das Würdige ihres Namens erinnert werden  
sollten. Es ist eben bei dem Allen auf vollständig unge-  
billigte Leser spezialit, welche z. B. nicht erkennen haben,  
daß die Seuche in Hamburg die Wohlhabenden ebenso  
wenig verschont hat, wie die Armen, welche  
Nichts davon gesehen haben, daß eine Reihe der  
begütertesten und angesehensten Männer dieser Stadt  
es freiwillig unter großer Lebensgefahr unternommen haben,  
täglich in diejenigen Wohnungen zu gehen, wo Cholera-  
Erkrankungen gemeldet wurden um helfend beizutreten und die  
Entsorgung der Räume zu überwachen. Einer der höchst  
geachteten Persönlichkeiten in der Provinz Sachsen, dessen  
Sohn in Hamburg angestellt ist, beantwortete die ängstliche  
Anfrage eines Freundes, ob er seinen Sohn nicht zu sich  
berufen wollte: „Mein Sohn hat seinen Beruf in Hamburg  
gefunden, er thue seine Pflicht weiter, sei er doch  
überall in Gottes Hand.“ — Aehnliche Beispiele könnten  
wir noch viele anführen. Und wenn es auch Ausnahmen  
in Hamburg gegeben hat, welche ihrer Christen- und Bürger-  
Pflichten nicht eingedenk gewesen sind, so muß der Satz in  
sozialdemokratischen Flugblättern als eine unverständige Äußerung  
getilgt werden, wo es heißt: „Als die Noth kam,  
da stoh in feiger Angst das freude Proletentum und so  
werden sie es bei allen derartigen Gelegenheiten thun.“

An der Lage wird die Sozialdemokratie zu Grunde  
gehen und daran, daß sie stets alle Anderen als „Schw-  
ale und Missethater der Menschheit“ kennzeichnet und nicht  
den Muth hat auch von ihren eigenen Leuten Sittlichkeit  
zu verlangen. Daß vielfach bei Noth und Krieg, bei  
Arm und Reich, die Oberthätigkeit, die Selbstthätigkeit, der  
Ehrgeiz, der rüchsigste Ehrgeiz reich zu werden, um sich  
dann unglücklich dem Genuß hinzugeben und andere Laster nur  
zu oft alle erlernen, wohlthat religiös-sittlichen Bestrebungen  
unverträglich, wer wollte das leugnen. Auf der anderen  
Seite darf aber auch nicht verschwiegen werden, daß mehr  
wie vormals Staat und Kirche und viele ehrenwerthen  
Männer kraftthätig vorgehen in der Begabung derjenigen  
Nachkömlinge, welche aus dem Christenthum am lautersten  
herverwachsen. Der sind es etwa keine Wohlthäter, welche  
dem Hundbrotweizen durch die Krankenstellen, die Unfall-  
versicherung, die Alters- und Invaliden-Rente erwandern  
sind? Werden nicht vom deutschen Reiche und den Ar-  
beitgebern alljährlich viele Millionen hierfür aufgewendet?

## Dagmar.

Novelle von Wilhelm Anthon.

„Unter meiner Serviette liegt eine Keilheit! Entschuldige,  
wenn ich Dich verlasse, aber warum kommst Du so  
spät? Ist ist meine Kränke da!“

Mit diesen Worten verschwand die kleine Blondine  
hinter der Portiere des eleganten Speise-Salons, an dessen  
wunderschönster Frühstückstisch schon der städtische Gatte, der  
Anstirter Tabak's Pfost nehmen wollte. Er nicht der  
Frau so unblutig zu, als die aber verschwunden war,  
lag eine Wolke des Unmuths über seine schöne gute Stirn.  
Zunige blühte er ihr nach, den schwarzen Wollbart streifend,  
hohlstehend; die zuckenden Lippen schienen ein schmerzliches  
Seufzergeächel zu verrathen.

Nach der Keilheit schien er nicht lüßern; er betrachtete  
den leeren Platz sich gegenüber mit dem großen traurigen  
Augen und erst nach langer, langer Weile tastete die schma-  
le wohlgelegte Hand nach der Serviette. Ein zierliches Brief-  
chen mit silbernen Arabesken und goldenen Kaiser-  
leuchter ihm entgegen. Er öffnete und las:

Hamburg, den 20. Juli.

„Liebste Doris!“

Ich bin von meiner amerikanischen Gastspiel-Tournee  
aus dem Land des Sternenhimmels heute zurückgekehrt,  
gehe morgen früh nach Berlin, wo ich mit einem Director  
eine geschäftliche Unterhandlung habe und steige von dort  
mit Dampfpost in das stille Waldthal, in dem das Schicksal  
Dir ein liebeswobnes Heim begeben hat. Endlich geht  
der jahrelange Wunth in Erfüllung, Dich in dem-  
selben schalen und walten zu sehen, Du geborenes Haus-  
mutterlein mit dem allzeit arbeitstrogen Martha-Sinn!  
Empfieh mich im Voraus Deinem lieben Gemüth ein-  
dringlich, denn entre nous nach dem Bild, das Du mir  
von ihm in der Pension gezeigt hast, muß ich fürchten,  
daß der getrennte Herr sich aus Wundstochen kein allzu  
günstiges Urtheil hat. Wahrhaftig, liebste Wunth ich

hatte in den drei Jahren nicht eine Woche frei, sonst hätte  
ich längst mein Pensionats-Berufchen erfüllt. Du bist  
doch nicht böse, daß ich nie geschrieben? Ach Liebste  
— das ist das Leben! Höre mich, dann verdamme Deine  
Dagmar Volkstrem.“

„Am — die Tragödien, von der Doris immer schwärmte  
und noch der wir ja auch unser kleines —“

Er brach ab und legte die Hand vor die Augen.  
Aber nicht lange währte diese Stummung.

„Ach Du? Gewöhnlicherer Thorheit!“ rief er fast  
überlaut und zornig. Er blühte wieder zur Portiere,  
hinter der Doris verschwunden war und dann auf die  
zierliche Handchrift. „Bistest bringt der Gast uns, was  
Doris braucht!“

Er atmete tief auf, dann trank er hastig ein Glas  
Wein.

Am Abend desselben Tages, als der Samovar auf  
dem Tisch dampfte, fuhr ein Wagen vor. Als Doris von  
unwillkürlicher Ahnung ergriffen an das Fenster eilte, sah  
sie wie Dagmar aus dem Wagen stieg. Sie trug kein  
Handgepäck, auf dem Kufferboden stand nur ein rothbrauner  
massivschlächterer Lederkoffer, Handschellen und andere  
derartige Schätze festgenagelt. Das mit raffiniertem Ge-  
schmack ausgewählte Fleisestümmel ließ die schöne Figur der  
schlanken Brünette trefflich zur Geltung kommen; unter  
dem Halskleider blitzte das dunkle Auge mit gedämpfem  
Feuer immer noch lebhaft hervor und der flüchtige Schmitz  
des unteren Profils stach mit seinem gelb-weißen Fleischo-  
thum eigenhändig ab gegen das schwarze Gewebe.

Zufällig kam der Anstirter aus seinem Regellub  
heim und so machte sich die Bekanntschaft mit dem er-  
warteten Gast zugleich Drohsche und Gaststich.

„Die sehen auch nicht so über neben einander aus“,  
dachte Frau Doris. „Dann aber zuckte sie zusammen, als  
ersah sie über diese feststehenden Gedanken. Sie trat hastig  
vom Fenster zurück, denn sie fürchtete: jetzt blühte beide zu  
Dir hinauf. Es tief ihr ein feurig-bezweungendes Etwas über

das ganze Gesicht bis zur Stirn hinauf, doch als sie vor  
den Spiegel trat, blühte sie das volle kalte Angewicht mit  
den weßneren ersehenden Augen an, daß sie nun, ach  
schon so lange kamme!

Draußen fangen bekannte Stimmen; Dagmar's tiefes  
Lachen mit dem ohre- und herbergewandenen Zimbre mischte  
sich wunderbar schon in die stübchelle Stimme ihres  
Gatten. Jetzt öffnete sich die Thür: „Dagmar!“ rief  
Doris fast hränenreich der kommenden entgegen. Ueber-  
rascht und erkannt über solchen Empfang blieb die Schwa-  
pielerin wie gebannt auf der Thürschwelle, unter den sie  
umkommenden Armen der Jugendfreunden stehlen. Was für  
sie doch nichts von dem Leben und Sterben des kleinen  
Wesens, das vor drei Jahren fast das junge Gesicht  
dieses Hauses zuerst aus höchste verschönt und dann in  
das tiefste Leid verjagt hatte.

Ein trauernder Blick des Gatten gab Doris die Selbst-  
bederung wieder und aus dem Bann der traurigen Er-  
innerungen, in welchen der Name Dagmar sie mit spom-  
taner Volkstrost gezwungen, löste sich die junge Frau für  
diesen Abend wenigstens voll und ganz.

Das geistliche Leben der kleinen Provinzialstadt, in  
welcher das Anstirgerich des Herrn Tabak's lag, bot kaum  
mitten im Winter einige Abwechslung, geschweige im Som-  
mer und so war man mit feinem Gast auf die schöne  
Umgebung und das traumliche Heim angewiesen. Dagmar  
war fähig, den vollen Zauber des Eines wie des Andern  
zu empfinden, obwohl Natur und still-behagliches Haus-  
wesen wohl selten nur vordem in ihrem unruhigsten  
Kammlerleben zu Geltung gekommen sein mochten. War  
lah es dem schönen Mädchen an, wie unerwartet wohl es  
sich nach der verlustigebenden Duffier ihres feierlichen  
Lebens in dieser Stille fühlte und wie die Nähe und der  
Friede rings um sie her einwirkte auf das sonst wohl zu  
manchem Ueberflammen neigende Temperament. Es war,  
als sei eine Eintheil in sich selbst über Dagmar activen.  
(Schluß folgt.)

ist es für nichts zu achten, daß ihre Kinder in der Volksschule vollkommen Unterricht erhalten? ...

Aud aus dem Inhalt dieses Flugblatts geht hervor, daß die jetzigen „Wäcker“ der Bewegung kaum sind eines jeden ...

Es werden aber durch Verkündigungen, Schimpfereien, Uebertreibungen und Lügen, wie sie in diesem Flugblatt ...

**Politische und vermischte Nachrichten.**

Der Kaiser begab sich gestern Vormittag um 9 Uhr von der Militärpartation aus mit dem Herrn ...

In der Vorberathung des Bundesrats hat der Reichstagler Graf Caprivi einen langen, eingehenden Vortrag über die Militärvorlage gehalten ...

Herr von Zögner, der künftige Reichstagler aus dem Reichstag, hat, wie uns aus Wien berichtet wird, seine Stellung als ungarischer Minister am kaiserlichen Hoflager bereits niedergelegt ...

Zu den deutsch-russischen Handelsvertrags-Verhandlungen. Wie uns aus Berlin berichtet wird, hat der holländische ...

Ein Telegramm aus Stuttgart meldet uns: Die unmittelbare Lebensgefahr, in der die Königin Luise ...

zu Wladis ist der preussische Gesandte ...

Die vereinigten Anstalten des Bundesrats für das ...

Telegramm. Der Landtag wird nicht durch den Kaiser, sondern im Allerhöchsten Auftrage durch den ...

**Politische Rundschau im Auslande.**

Nach dem Javalbericht und Allerhöchster Befehle ...

Die russische Rundschau in Rumelnsburg. Die kirchliche Einweihung der Erbkirche in Rumelnsburg ...

zu Wladis als ganz ...

Die kirchliche Einweihung der Erbkirche in Rumelnsburg ...



